

Indianer einst und jetzt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **30 (1937)**

Heft [2]: **Schüler**

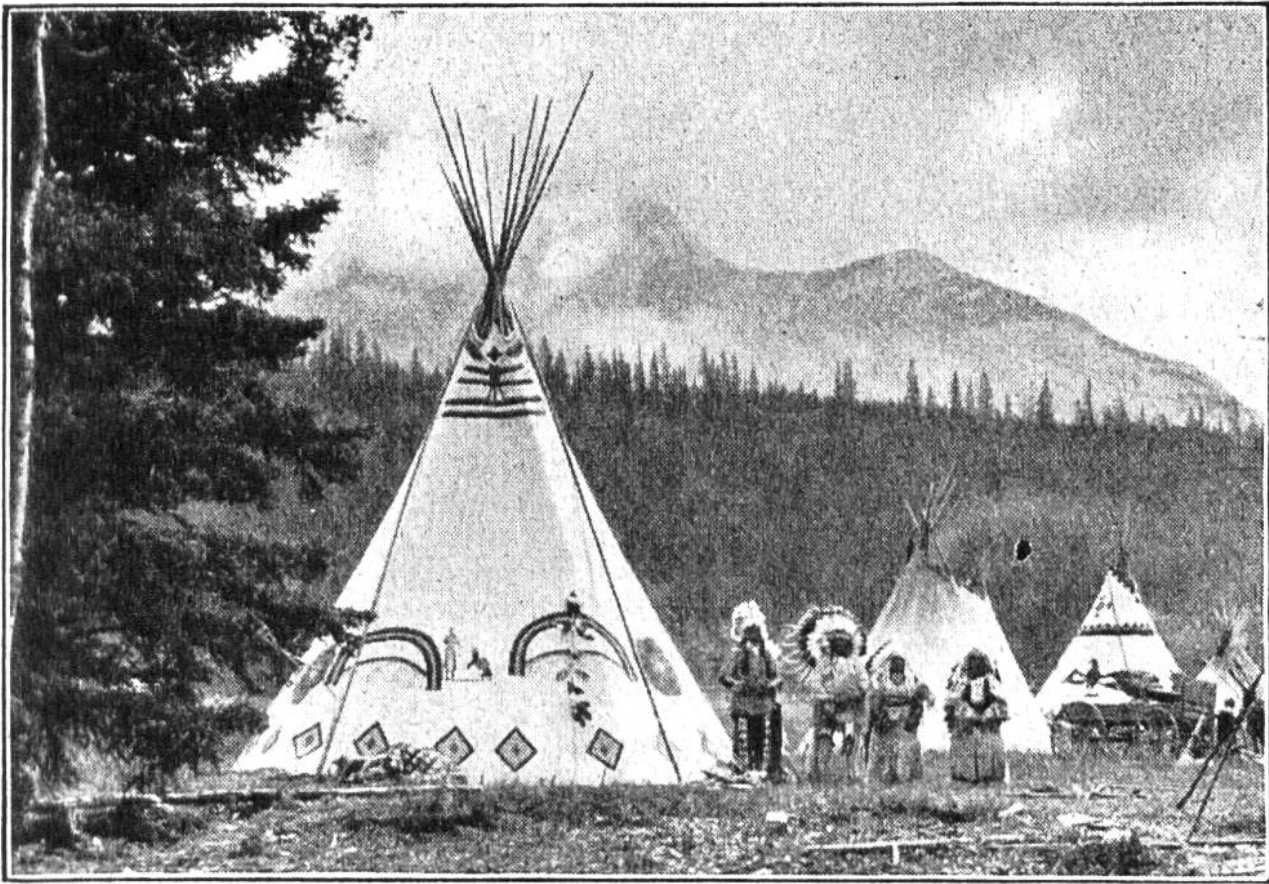
PDF erstellt am: **11.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

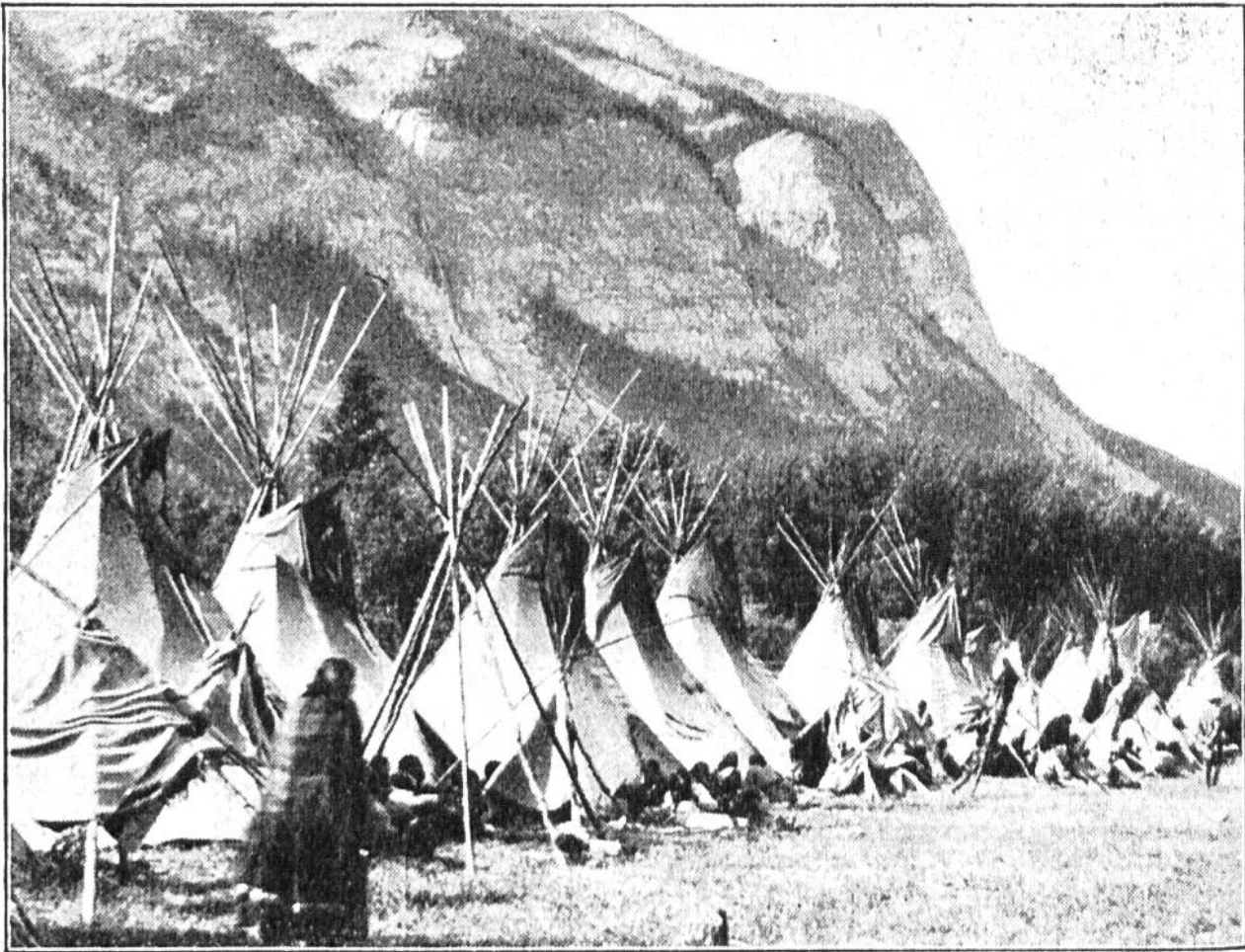
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Abgelegenes Indianer-Schutzgebiet im felsigen Gebirge Kanadas. Indianer in vollem Schmuck. Sie feiern eben ein Fest und haben deshalb auch einige Zelte farbenprächtig bemalt.

INDIANER EINST UND JETZT.

Bevor die ersten Bleichgesichter ins Land kamen, waren die verschiedenen Stämme von Rothäuten unumschränkte Herren über den ganzen weiten amerikanischen Kontinent. Das Kommen der Weissen machte diesem herrlichen Zustand ein Ende. In Nordamerika wurden die Indianer von den Europäern immer weiter nach Westen gedrängt und wären schliesslich wohl ganz ausgerottet worden, hätten sich nicht die Regierungen der Vereinigten Staaten und Kanadas ihrer angenommen. Heute leben die Indianer in diesen beiden Ländern in besonderen Schutzgebieten. In einem solchen sehr abgelegenen „Reservat“ Kanadas haben sich Reste der indianischen Bevölkerung ursprünglicher erhalten als an irgendeinem anderen Ort Nordamerikas; dort sind unsere Bilder aufgenommen worden. Die scheuen Indianer haben den Photographen, der ein bekannter For-



Am Fusse mächtiger Felsen haben die Indianer vorübergehend ihre Zelte aufgeschlagen.

scher ist, interessante Einblicke in ihr Leben tun lassen. Sie sahen in ihm einen Freund, und da er sogar ihre Sprache kannte, wurden sie bald zutraulich.

In ganz Nordamerika gibt es heute noch rund 400 000 Indianer (Weisse 125 Millionen). Bevor die Weissen kamen, bevölkerten schätzungsweise eine Million Indianer dieses enorme Gebiet. Etwas besser erging es den Indianern Mittel- und Südamerikas. Auch dort wurden sie zwar überall von den Weissen aus ihrer freien Lebensführung herausgerissen, aber die weissen Einwanderer waren nicht so zahlreich wie in Nordamerika. Noch heute bilden die Indianer und die Mischlinge den Grundstock der mittel- und südamerikanischen Bevölkerung; Herren jedoch sind die Weissen, die Voll- und Halbblutindianer sind meist Arbeiter. Die Indianerstämme in schwer zugänglichen Steppen- und Waldgebieten Mittel- und Südamerikas haben sich frei von jeder



Indianermutter mit ihren Kindern vor dem Zelt. Beim Wiegen ihres Jüngsten singt sie ab und zu ein altes indianisches Schummerlied.

europäischen Beeinflussung erhalten. Man schätzt die Zahl solcher reinblütig gebliebenen Indianer auf 15 Millionen; die Hälfte davon lebt in Mexiko.

Die Indianer sind mittelgrosse, hellbraune Menschen mit straffem, schwarzem Haar und leicht asiatischen Gesichtszügen. (Ihre Gesichtsfarbe ist also nicht rot, jedoch liebten es einige Stämme, sich rot zu bemalen. Daher der Name Rothäute.) Sie sind im allgemeinen verschlossen, ausdauernd und mutig. Unter den nord- und südamerikanischen Stämmen bestehen beträchtliche Rassenunterschiede und noch viel mehr Sprachunterschiede. Man nimmt an, dass die Indianer in der Vorzeit aus Ostasien über Alaska nach Amerika gekommen sind.

Den Namen Indianer verdanken sie Kolumbus, der ja bekanntlich nicht wusste, dass er einen neuen Kontinent



Der Älteste erzählt Sagen und überlieferte Geschichten aus der schönen Zeit, wo die Indianer noch die alleinigen Herren der Wälder und Steppen waren.

entdeckt hatte, sondern glaubte, in Indien gelandet zu sein. Schon vor dem Kommen der Weissen lebten einige Indianerstämme sesshaft und trieben Ackerbau, die meisten Stämme aber waren wandernde Jäger (Nomaden). Zur Zeit der Entdeckung Amerikas standen viele Indianervölker auf einer niedrigen Kulturstufe. Die meisten Stämme kannten nur den Hund als Haustier. Rinder, Schafe, Ziegen, Schweine, Pferde und Esel verstunden sie noch nicht zu zähmen. Das Pferd, das die Indianer später so meisterhaft reiten lernten, wurde erst von den Spaniern ins Land gebracht. Die Eisengewinnung war allen Indianern fremd, ebenso der Pflug und das Rad. Getreide und Reisbau kannten sie gleichfalls nicht. Dennoch brachten es einige der sesshaften Völker zu sehr beachtlicher Kulturhöhe, insbesondere die Inkas von Peru und die Azteken und Mayas von Mexiko. Die Inkas bauten auf ihren Feldern Mais, Bohnen, Kartoffeln, Tomaten, Tabak



Der Sohn des Häuptlings hat den Photographen unserer Bilder bei seinem Abschied ein Stück Wegs begleitet und bleibt nun zurück. Der Photograph hat diesen Augenblick in einer prächtigen Aufnahme festgehalten; er schreibt dazu: „Beim Abschied sass der festlich geschmückte Stammhalter ruhig und in stolzer Haltung auf seinem Schimmel; er erhob die Hand zum Gruss; ins Land der Weissen wollte er nicht hinabsteigen.“

und andere in der alten Welt unbekannte Pflanzen. Als Haustier besaßen sie das Lama und die mexikanischen Indianer den Truthahn. Kupfer, Gold, Silber, Zinn und Zink verstanden die kultivierteren Indianervölker zu schmelzen und zu verarbeiten; sie stellten auch Bronze her.

In den Reichen der Azteken, Mayas und Inkas gab es grosse Städte und ein geordnetes Staatswesen. Diese indianischen Kulturvölker schrieben in Knotenschrift; sie hatten ein Zahlensystem, in dem es schon ein Zeichen für Null gab, als ein solches in Europa noch unbekannt war. Nicht nur in Mexiko und Peru, sondern bei allen Indianern waren Töpferei und Webekunst verbreitet; besonders Baumwolle verstunden sie geschickt zu verarbeiten.